

macht, die eucharistische Theologie Calvins als ein vielversprechendes ökumenisches Angebot zu begreifen, wenn große Teile der Reformierten den eigentlichen Kern dieser Vorstellung von der Gegenwart Christi verloren haben.

Barth, Luther und die dramatische Realpräsenz Christi im Abendmahl

Michael Welker

Abstract

How are we to understand the »real presence« of Jesus Christ in Holy Communion? The article investigates Karl Barth's wrestling (in 1923) with Martin Luther's many writings on this important and complicated topic. Barth is torn between admiration and shock. Is Luther's understanding a convincing witness to faith and trust in revelation – or is it an expression of an almost »demonic vitality«? The article shows that Luther perceives the dramatic union of the presence of Christ in the full power of the Holy Spirit and his incarnational humility in identifying his bodily presence »for us« in life-sustaining bread and wine.

Was unter Realpräsenz Jesu Christi im Abendmahl zu verstehen ist, das ist schwer zu fassen. 1923 ringt Barth geradezu mit Luthers genialen und doch sprunghaften Einsichten. Von beiden großen Theologen können wir heute lernen.

Mitte Juli 1923 beendet Barth unter starkem Zeitdruck einen umfangreichen Beitrag zu Heft 4 der Zeitschrift »Zwischen den Zeiten«, das Hermann Kutter zum 60. Geburtstag gewidmet werden soll. Der Text – »Ansatz und Absicht in Luthers Abendmahlslehre« – wird umgehend und ohne Korrekturvorgang veröffentlicht.¹ Barth greift in dem Aufsatz Gedanken aus der vierstündigen Zwingli-Vorlesung auf, die er im Wintersemester 1922/23 in Göttingen gehalten hat.² Er bietet auf weite Strecken eine Zitatcollage³, eine Zusammenstellung von Lesefrüchten aus Luthers

1. Zwischen den Zeiten, erster Jahrgang, 1923, Heft 4, 17–51. Dreiundzwanzig Korrekturen werden in Zwischen den Zeiten, Heft 5, 1924, 80, veröffentlicht.
2. K. Barth, Die Theologie Zwinglis, Vorlesung Göttingen 1922/23, in: Karl Barth Gesamtausgabe (GA), Abteilung II, Bd. 40, hg. von M. Freudenberg, Zürich 2004, bes. 270–335.
3. Barth selbst befürchtet, dass die »kurze Arbeit von mir mit 200 Anmerkungen ... das Gelächter der ganzen Welt und das Stirnrnuzeln meiner Freunde hervorrufen« werde. An Fritz Lieb schreibt er: »Es giebt ein schwerfälliges Ding mit vielen Anmerkungen, wie man es von mir noch nie gesehen hat und das vielleicht vom Volk als Zeichen auch *meiner* Verbürgerlichung begrüßt werden wird.«

Werken, mit eingestreuten Kommentaren. Dennoch ist ihm dieser Text offensichtlich wichtig, denn er veröffentlicht ihn 1928 erneut, und zwar als zweiten Beitrag im zweiten Band seiner »Gesammelten Vorträge: Die Theologie und die Kirche«⁴. Kurz nach der ersten Veröffentlichung des Aufsatzes schreibt er an Rudolf Bultmann:

»Die Sache ist eigentlich nur ein Bruchstück von einem größeren Ganzen, das mir vorschwebt, und an dem ich natürlich letztlich nichts Anderes als das Problem der Offenbarung illustrieren möchte. Aber zunächst will ich wirklich abwarten, ob meine historischen Freunde mich nicht zu sehr absägen. Sie können auch Ihr Votum abgeben, ich bitte Sie sogar darum.«⁵

I. Keine christologisch entleerte Souveränität Gottes und keine christologisch entleerte Glaubensgewissheit

Barth ist außerordentlich beeindruckt, aber auch zutiefst verschreckt von der enormen Dynamik, die Luther mit der Selbstvergegenwärtigung Jesu Christi im Abendmahl verbindet, ja, die er mit der schöpferischen und neuschöpferischen Kraft Gottes in Jesus Christus den Menschen im Glauben gegeben und vermittelt sieht. In vielem zollt er Luther zunächst einfach Anerkennung. Mit großem Nachdruck stimmt er *erstens* Luthers Betonung zu, dass in Wort und Sakrament Gott allein die Initiative ergreife, dass Gott selbst den Grund des Glaubens stifte.

»... daß nicht der Mensch anheb und den ersten Stein lege, sondern Gott allein ohne alles Ersuchen und Begehren des Menschen, muß zuvor kommen und ihm eine *Zusagung* tun. Dasselbe *Wort Gottes* ist das erst, der Grund, der Fels, darauf sich hernach alle Werk, Wort, Gedanken des Menschen bauen ...«⁶

Gegenüber zahllosen religiösen Haltungen, die wohl die Souveränität und Macht Gottes und den Vorrang alles göttlichen Wirkens vor allem menschlichen Empfangen und Antworten betonen, dabei aber doch mehr oder weniger deutlich von der Offenbarung Gottes in Jesus Christus abstrahieren, schätzt Barth *zweitens* die radikale christologische Konzentration der Theologie Luthers im Allgemeinen und die christologische Konzentration seiner Lehre von Wort und Sakrament im Besonderen. Immer wieder zitiert er Aussagen Luthers, in denen er betont, dass das Wirken Gottes und das Wirken Jesu Christi miteinander verbunden und ineinander verschränkt sind:

»In den Sakramenten handelt, redet, wirkt durch den Priester dein Gott, Christus selbst mit dir, und geschehen da nicht Menschenwerk oder Wort. Da geredt dir Gott selbst alle Ding, die jetzt von Christo gesagt sein.«⁷

(Gesamtausgabe, Abteilung III, Bd. 19, Vorträge und kleinere Arbeiten 1922–1925, hg. von H. Finze, Zürich 1990, 248–306: 248)

4. K. Barth, Die Theologie und die Kirche, Gesammelte Vorträge, 2. Bd., München 1928, 26–75. 1990 wird der Aufsatz erneut in der Gesamtausgabe GA 19 (s. Anm. 3), 248–306, veröffentlicht. Die folgenden Ausführungen nehmen auf diesen Abdruck Bezug (zit.: GA 19).
5. Karl Barth – Rudolf Bultmann. Briefwechsel 1922–1966, GA V. Briefe Bd. 1, hg. von B. Jaspert, Zürich 1971, 17 (9. 10. 1923). Bultmann geht darauf nicht ein, sondern entschuldigt sich mit anderen dringenden Verpflichtungen, vgl. 20f.
6. GA 19, 250 (= Ein Sermon von dem neuen Testament, das ist von der heiligen Messe [1520], WA 6, 349–378: 356, 3–10; vgl. 267 u. ö. »Verbum Dei omnium primum est, quod sequitur fides, fidem caritas ...« = De captivitate Babylonica ecclesiae praeludium [1520], WA 6, 484–573: 514, 19).
7. GA 19, 250 (= Ein Sermon von der Bereitung zum Sterben [1519], WA 2, 680–697: 692, 27–29). Eines der mit Recht am häufigsten zitierten Zeugnisse der christologischen, inkarnationstheologischen und kreuzestheologischen Konzentration der Theologie Luthers ist bekanntlich die Heidel-

Eindrücklich ist Barth *drittens* die radikale Konzentration auf das göttliche Wort und die dankbare Empfangsbereitschaft des vom Wort gestifteten Glaubens – in Verbindung mit der Betonung der Evidenz und Sinnfälligkeit des im Sakrament zugeeigneten Wortes. Zustimmend hebt er hervor: Im Abendmahl kommt das Wort Gottes »aus der Sphäre des bloß Hör- und Verstehbaren *auf die Schwelle* der Welt des Sicht- und Greifbaren«⁸. Alle Sinne der Menschen werden durch das Sakrament angesprochen und aktiviert. Allerdings muss nach Luther das Sakrament durch den Glauben empfangen werden. »Nicht die Sakramente, sondern der *Glaube* zu den Sakramenten macht lebendig und gerecht.«⁹ Der Glaube, der für den Empfang würdig macht, steht dem Zweifel entgegen. Nach Barths Auffassung ist der Glaube vergleichbar »der leeren ausgestreckten Hand«¹⁰, die dankbar empfangen will, in der Gewissheit, aus Gottes Gnade zu leben. Er hält fest, dass Luther dem, der nicht »aus eigenem Gewissen und aus Hunger seiner Seel« zum Abendmahl komme, rate, auf die Teilnahme daran zu verzichten. Auf keinen Fall solle man aus bloßer Gewohnheit und Routine oder auf Druck der sozialen Umgebung hin zur Kommunion gehen.¹¹

Folgenreich ist die von Luther sensibel beobachtete entscheidende Differenz zwischen dem Hören der Predigt und der Teilnahme am Sakrament:

»Wenn ich das Evangelium predige, weiß ich nicht, wen es trifft; hier aber soll ich es dafür halten, daß es den getroffen habe, welcher zum Sakrament kommt: da muss ich es nicht in Zweifel schlagen, sondern gewiß sein, daß der, dem ich das Sakrament gebe, das Evangelium gefasset habe.«¹²

II. »Schlichtester Offenbarungsglaube oder dämonische Vitalität«?

Barth würdigt *viertens* das intensive Bemühen und Suchen bei Luther, zu verstehen, was genau der Glaube im Sakrament empfängt, das Bemühen, »sich *dieses* Empfangen als ein *besonderes* innerhalb des Glaubens überhaupt deutlich zu machen«¹³. Um dies zu erfassen, muss man trotz Luthers klarer Vorordnung des Wortes vor das Sakrament seine Aussage und Überzeugung ernst nehmen, im Kern sei »die ganze christliche Verkündigung ... nichts anderes als eine Explikation der Abendmahlsworte« Jesu: »Die *Predigt* soll nichts anderes sein, denn Verklärung der Worte Christi,

berger Disputation von 1518, mit der Entgegensetzung der »Theologie der Herrlichkeit« und der »Theologie des Kreuzes« (vgl. bes. WA 1, 361 f.). In unübertroffener Deutlichkeit formuliert Luther in einem Brief an Spalatin, den Sekretär von Friedrich dem Weisen, am 12. Februar 1519: »Wer da will heilsam über Gott denken oder spekulieren, der setze alles andre hintan gegen die Menschheit Christi Und das ist die einzige und alleinige Weise, Gott zu erkennen, von der die Sentenzenlehrer weit gewichen sind, die an der Menschheit Christi vorbei in die absoluten Spekulationen von der Gottheit sich eingeschlichen haben.« (WB 1, Nr. 145, 326 ff.) Vgl. dazu M. Welker, Gottes Offenbarung. Christologie, Neukirchen-Vluyn 2012, 135 ff.

8. GA 19, 259.
9. GA 19, 263 (= Grund und Ursach aller Artikel D. Martin Luthers, so durch römische Bulle un-rechtlich verdammt sind [1521], WA 7, 299–457: 321, 5–8).
10. GA 19, 267.
11. Vgl. GA 19, 271; s. a. 264 f. (= Das Hauptstück des ewigen und neuen Testaments gepredigt am Gründonnerstag [1522], WA 10/III, 68–71).
12. GA 19, 271 f. (unklare Originalbelege).
13. GA 19, 272.

der da sagt: Das ist mein Leib ... Was ist das ganze *Evangelium* anders denn eine Verklärung dieses Testaments?«¹⁴

Es geht um nicht weniger als um die Tiefe und den Reichtum der leibhaftigen Zuwendung Gottes und Jesu Christi zu den Menschen und um die Erkenntnis des großen Reichtums der damit verbundenen Glaubensgewissheit. Dabei muss die individuelle und existenzielle Konkretheit der Zuwendung Gottes erfasst werden, ohne die Glaubensgewissheit auf eine christologisch und pneumatologisch entleerte und der reichen Sinnfälligkeit beraubte Gewissheit zu reduzieren. Die cartesianisch, transzendental und existenzialistisch einstudierten und trainierten menschlichen Gewissheiten müssen einer Glaubensgewissheit weichen, die die Fülle der Gegenwart und Zuwendung Jesu Christi ergreift und vor der man tatsächlich zurückschrecken kann. Dieses Zurückschrecken spiegelt Barth auf eine höchst eindruckliche und lehrreiche Weise. Er fragt geradezu verstört, ob man bei Luther den entscheidenden Schritt des Glaubens »als die Tat eines schlichtesten christlichen Offenbarungsglaubens« auffassen könne oder als die Tat einer »wahrhaft dämonischen Vitalität«¹⁵.

Um die Tiefe der Einsicht Luthers in die Dramatik der Realpräsenz Christi im Abendmahl nachzuvollziehen und mitzuvollziehen, sind mehrere Schritte erforderlich, die Barth in seinem Referat durchaus kenntlich macht, die er aber in ihrer Bedeutung nicht völlig einholt. Wohl würde Barth mit Luther *fünftens* festhalten, dass es in der Offenbarung Gottes und in der Glaubenserfahrung nicht um bloße Gottesgedanken und um abstrakte Erkenntnisse gehe. Aber die Radikalität von Luthers Erkenntnis, dass die ganze christliche Verkündigung letztlich die leibhaftige, konkret-existenziell sinnfällige Zuwendung Gottes in Jesus Christus zu den Menschen auszusagen und zu vermitteln habe, ist ihm offensichtlich unheimlich.

Dieses Befremden und diese Reserve können zahlreiche Gründe haben. Die von Luther betonte und vielfältig illustrierte Sinnfälligkeit des Wortes, seine wunderbare Kraft, leibhaftige sinnfällige Reaktionen und Aktionen auszulösen, muss einem in der Moderne geformten Bewusstsein, das gern in einfachen *Relationen* zwischen *zwei Bezugspunkten* denkt, immer wieder mühevoll demonstriert werden.¹⁶ Darüber hinaus kann Luthers Rückgriff auf die Ubiquitätslehre, auf die Theorie einer »Allgegenwart« Christi, um die Christus-Gegenwart im Abendmahl zu explizieren, mit Recht als konstruiert und höchst fragwürdig angesehen werden. Müssen wir die Realpräsenz Jesu Christi zunächst mit vagen Vorstellungen von seinem Sein im »Ganzen« und in »Allem« verbinden, um seine spezifische und heilvolle Gegenwart in Wort, Sakrament und Nachfolge zu erfassen und auszusagen?¹⁷

Es ist demgegenüber entscheidend, konsequent von der durch Wort und Sakrament vermittelten Leibhaftigkeit und sinnfälligen Konkretheit der Offenbarung Gottes in Jesus Christus und ihrer vielfältigen Ausstrahlung in der Kraft des Geistes, des Wortes und im Glauben auszugehen. Der Glaube aber ist nicht ein bloßes religiöses Aha-Erlebnis, eine mehr oder weniger begeistert oder skeptisch-zögernd getroffene Anerkennung der Existenz Gottes oder eine bloße Entscheidung für Gott. Der Glaube findet sich in der rechten gottesdienstlichen Verkündigung und in der Feier des

14. GA 19, 256 f. (= Ein Sermon von dem neuen Testament, das ist von der heyligen Messe [1520], WA 6, 353–378: 374, 1–4).

15. GA 19, 291.

16. Vgl. dazu den Beitrag von B. Oberdorfer in diesem Heft.

17. S. dazu M. Welker, Was geht vor beim Abendmahl?, Gütersloh 2012, 100 ff.

Abendmahls geradezu von Jesus Christus umgeben. In der Feier des Abendmahls gedenkt er des vorösterlichen Lebens Jesu und der Nacht des Verrats, er verkündigt seinen Tod am Kreuz und seine Gegenwart in Brot und Wein als leibhaftige Hingabe für uns, er feiert seine Auferstehung und richtet die Menschen aus auf seine vollkommene Offenbarung in eschatologischer Herrlichkeit.¹⁸

Dieses Geschehen, in dem sich der Glaube einer direkten göttlichen Einsetzung verdankt weiß, hat viele Folgedimensionen. Der Glaube weiß sich als ein Erleben, das nicht entstehen und nicht existieren kann ohne leibliches Handeln, leibliches Zusammenkommen, leibliches Sehen und Empfangen, ein gegenseitiges zum Glauben Sich-Entzünden und Einander-Bewegen. Er erlebt ein intensives Gedächtnis Christi, ein »Wahrzeichen, daß ihr mein nicht vergesset, sondern euch täglich drin übet und vermahnet, was ich für euch tan habe und tu«¹⁹.

III. Die ganze um dich besorgte und dich rettende Macht Gottes in Jesu Christi Gegenwart!

Die sinnfällig erfahrene und durch den Geist und den Glauben im Wort der Verkündigung erschlossene leibhaftige Zuwendung Gottes in Jesus Christus gibt uns nach Luther *sechstens* in allen Lebenssituationen die Gewissheit:

»Gott sagt dir zu, daß die Sünde nicht dich allein, sondern ... Christum und alle seine Heiligen im Himmel und auf Erden anfight. Drum sei frisch und getrost, *du streitest nicht allein*; groß Hilf und Beistand um dich ist.«²⁰

Ja, stärker noch:

»*Alles, was Gott der Herr hat, das ist Christi, diese Güter werden hier allesamt mein ... Also nimmt seine Weisheit, Wahrheit und Frömmigkeit hinweg und vertilget alle meine Sünde; sein ewig Leben frisset mir den Tod; durch seine Stärke und Kraft überwinde ich den Teufel ... Sintemal du sein Fleisch und Blut hast, so hast du alle Gewalt, die Gott selber hat, d. i. daß wir ein Kuche werden mit dem Herrn Christo, daß wir treten in die Gemeinschaft seiner Güter und er in die Gemeinschaft unsres Unglücks. Denn hier stoßen zusammen seine Frömmigkeit und meine Sünde, meine Schwachheit und seine Stärke, und wird also alles gemein. Was mein ist, das ist sein, und was sein ist, das habe ich auch ... Was willst du mehr haben? Du hast alles überschwenglich, was dein Herz begehrt, und sitztest nun im Paradies.*«²¹

Solche Aussagen, die Barth in Fülle zitiert, lösen bei ihm das Fragen aus, ob wir es hier mit dem schlichtesten Offenbarungsglauben oder einer geradezu dämonischen Phantasie und wilden religiösen Vitalität zu tun haben. Demgegenüber lässt sich Luther auf die schöpfungstheologische Anstößigkeit und das schöpfungstheologische Wunder ein, dass Leben auf Kosten von anderem Leben lebt und dass Leben von anderem Leben erhalten, erbaut und gestärkt wird. Dabei ist menschliches Leben nicht nur ein naturales Geschehen, sondern sowohl auf natürliche als auch auf geistige und geistliche Erbauung und Stärkung angewiesen. Die sakramentale Realpräsenz Christi ver-

18. Vgl. a. a. O., 164 ff.; Welker, Gottes Offenbarung (s. Anm. 7), 270 ff.

19. Vgl. GA 19, 274 (Zitat: Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Brüderschaften [1519], WA 2, 738–758: 746, 2–4).

20. GA 19, 281 (= Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament, WA 2, 744, 25–30).

21. GA 19, 281 f. (= Sermon am grünen Donnerstag [Predigten des Jahres 1523], WA 12, 472–493: 486 f.; Kompilat aus zwei überlieferten Fassungen).

bindet zutiefst beide Dimensionen, ja, sie verbindet sich mit den Menschen, die sie im Vollzug des Abendmahls und im Glauben empfangen.

»Denn kein inniger, tiefer, unzerteilbarer Vereinigung ist über Vereinigung der Speis mit dem, der gespeist wird. Sintemal die Speis geht und wird verwandelt in die Natur und wird ein Wesen mit dem Gespeisten ... Also auch wir mit Christo in dem Sakrament vereinigt werden.«²²

Diese sinnfällige Vereinigung wird durch den Heiligen Geist gewirkt und ergriffen durch den Glauben zur Verwandlung in den geistlichen Leib Jesu Christi. Dieser geistliche Leib aber ist keine bloß passive Umgebung, sondern eine lebendige Größe, eine Kraftquelle:

»Christus mit allen seinen Heiligen, durch seine Liebe, nimmt unsre Gestalt an ..., davon wir in Liebe entzündet, nehmen seine Gestalt ... und sein also durch Gemeinschaft seiner Güter und unsres Unglücks ein Kuche, ein Brot, ein Leib, ein Trank und ist alles gemein.«²³

IV. Die prekäre Rede vom *Gottmacher* und die durch den Glauben »gemästete« menschliche Seele

Zu Barths Befremden kann

»Luther später so weit gehen zu sagen: »Willst du nun ein *Gottmacher* werden, so komm her, höre zu, Er will dich die Kunst lehren, ... nicht daß du seine göttliche Natur machen sollest, denn dieselbige ist und bleibt ungemacht ewiglich; sondern daß du ihn kannst dir zum Gott machen, daß er dir, dir, dir auch ein rechter Gott werde, wie er für sich selber ein rechter Gott ist. Das ist aber die Kunst ... : Das tut zu meinem Gedächtnis!«²⁴

Die Rede vom »Gottmacher« weckt die Assoziation, hier solle Gott produziert, also geradezu Götzendienst getrieben werden. Luthers Erläuterungen aber machen klar, dass die Wendung eigentlich besagt: »willst du ein *Gottannehmer* werden ...«, »willst du, dass Gott für dich wirklich wird ...«.

Durch das Sakrament wächst und gedeiht der Glaube; genauer, die menschliche Seele wird im Glauben nach Luther geradezu »fett und gemästet«²⁵. Wie der menschliche Leib, so können auch die menschliche Seele und der menschliche Geist stärker oder schwächer, lebendiger oder kränklicher sein. Der Glaube, der Seele und Geist mit Gottes Gegenwart und den göttlichen Kräften in Berührung bringt, dient ihrer Stärkung und Kräftigung, ihrer Belebung, die dem Menschen auch in allen möglichen alltäglichen Lebensbezügen zugutekommt, die ihn aber letztlich auf das ihm von Gott zugedachte Heil ausrichtet. In einer anderen Bilderwelt gesprochen und gedacht, wird das Abendmahl, empfangen im Glauben, »eine Furt, eine Brücke, eine Türe, ein Schiff und Tragbahre, in welcher und durch welche wir von dieser Welt fahren ins ewige Leben«.²⁶

Die dramatische Gegenwart Christi im Abendmahl und sein im Glauben angenommenes und gestiftetes Gedächtnis führen also weit über alles psychologisch und intel-

22. GA 19, 286 f. (= Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament, WA 2, 748, 29–34).

23. GA 19, 286 (= Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament, WA 2, 748, 13–18).

24. GA 19, 275 (= Vermahnung zum Sakrament des Leibes und Blutes Christi [1530], WA 30/II, 589–626: 602, 39–603, 5).

25. GA 19, 275 (= Vom Missbrauch der Messe [1521], WA 8, 477–563: 512, 23–25).

26. GA 19, 276 (= Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament, WA 2, 753, 17–23).

lektuell Beschreibbare des Glaubens hinaus. Das Sakrament geht in die Menschen ein, geht in ihnen um, verwandelt sie, macht aus ihnen andere, neue Menschen. Denn, so Luther, »die Worte und Werke Gottes wollen nicht müßig sein, sondern groß Ding schaffen.«²⁷ Sie schaffen eine doppelte *unitas*, eine doppelte Einheit und Gemeinschaft, »daß wir Christi und aller Heiligen genießen; die andere (Einheit und Gemeinschaft), daß wir alle Christenmenschen unser auch lassen genießen.«²⁸

Dieses Geschehen ist nach Luthers Überzeugung von großer ethischer und praktischer Ausstrahlung. Denn aufgrund der geweckten Glaubensgewissheit

»muß dir leid sein alle Unehre Christi in seinem heiligen Wort, alles Elend der Christenheit, alles unrechte Leiden der Unschuldigen, des alles zumal überschwenglich viel ist an allen Örttern der Welt; hie mußt du wehren, tun, bitten und, so du nicht mehr kannst, herzlich Mitleid haben.«²⁹

Das Bemühen um ein Wachsen in der Liebe, der Barmherzigkeit, der Gerechtigkeit, der Befreiung und der Stiftung des Friedens als Frucht des Sakraments wird hier von Luther ins Auge gefasst. Wir können geradezu von einer beständigen Stärkung der Teilhabe und der aktiven Mitwirkung am Kommen des Reiches Gottes sprechen, von einer damit verbundenen Verwandlung menschlicher Natur und aller Natur durch Jesus Christus, seinen Geist und seine Heiligen.

Denkt man das Verhältnis von Gott und Mensch, das Verhältnis von Christus und mir als ein Verhältnis nur zwischen zwei »Bezugspunkten«, so ist die Rede vom »Gottmacher« tatsächlich ganz unakzeptabel, sie erscheint geradezu als häretisch. Doch Luther denkt das Verhältnis des auferstandenen und erhöhten Christus, der sich in Brot und Wein in seiner »inkarnatorischen Nähe und kenotischen Tiefe«³⁰ offenbart, als eine Beziehungsfülle, die sich nur angemessen erfassen lässt, wenn wir Jesus Christus mit der ganzen Macht seines Geistes vor unser geistiges Auge und in unsere leibliche Existenz treten lassen.

V. Christus in der Kraft des Geistes

Der Heilige Geist kommt nach den biblischen Zeugnissen in der Macht der *Ausgießung*.³¹ Auch wenn er in das menschliche Herz trifft, berührt und bewegt er damit nicht einen bloßen inneren »Bezugspunkt«, ein Ego cogito oder ein punktuelles Selbstbewusstsein, sondern er ergießt sich in das Herz, das eine Erkenntnis, Gefühle und Willenskraft verbindende Instanz ist, ein Ort kognitiver, emotionaler und voluntativer Energien.³²

In dieser Beziehungsfülle, die der Glaube ergreift, ohne sie den ihm nachfolgenden Erkenntnisbemühungen zu verweigern, ereignen sich dann die Zuwendungen Jesu

27. GA 19, 279 (= Predigt am Gründonnerstag/Sermon von der Beichte und dem Sakrament [1524], WA 15, 497–506: 504, 13–15).

28. GA 19, 280 (= Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament, WA 2, 754, 10–12).

29. GA 19, 282 (= Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament, WA 2, 745, 24–30).

30. S. dazu Welker, Gottes Offenbarung (s. Anm. 7), 135 ff. u. 234 ff.

31. S. M. Welker, Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes, Neukirchen-Vluyn 2013, 132 ff., 214 ff.; ders. (Hg.), The Work of the Spirit: Pneumatology and Pentecostalism, Grand Rapids 2006.

32. M. Welker, Die Anthropologie des Paulus als interdisziplinäre Kontakttheorie, in: Jahrbuch der Heidelberger Akademie der Wissenschaften für 2009, Heidelberg 2010, 98–108; ders. (Hg.), The Depth of the Human Person: A Multidisciplinary Approach, Grand Rapids 2014, 1–12 u. 45–57.

Christi, seiner Kräfte und Gaben, von denen Luther spricht. In dieser Beziehungsfülle verbinden sich die sinnfälligen und sinnlichen Wahrnehmungen, die geistigen und geistlichen Empfindungen und Erkenntnisse, die auf die Dramatik der Selbstvergegenwärtigung des auferstandenen und erhöhten Christus in seiner Selbsterniedrigung in den Gaben von Brot und Wein antworten. Der Glaube, der dieses weit ausgreifende Geschehen dankbar umfängt, der sich gewürdigt sieht, so an Christi Gegenwart mit seiner ganzen Kirche, mit den Kräften des Geistes und des kommenden Reiches Anteil zu gewinnen, dieser Glaube wird von Luther, gewiss theologisch überzogen, ein »Gottmacher« genannt.

Demgegenüber ist selbst eine so wirkungsvolle Christologie wie die der *Barmer Theologischen Erklärung* pneumatologisch kümmerlich, ja defizitär und problematisch geblieben. Dies zeigt sich u. a. an einer Verbiegung des biblischen Leitverses zu Barmen III: »*Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist*« (frei nach Eph 4,15 f.).

Der biblische Text hingegen spricht bemerkenswerterweise nicht von einem »Wachsen an dem Haupt«, sondern »zu dem Haupt hin«, und er spricht von einer hohen Dynamik der interdependent wirkenden Gelenke und Glieder:

»Von ihm her (d. h. vom Haupt, von Christus her) vollzieht der ganze Leib, zusammengefügt und zusammengehalten durch jedes der Unterstützung dienende Gelenk, gemäß der Kraft, die jedem einzelnen Teil zugemessen ist, das Wachstum des Leibes, zum Aufbau seiner selbst in Liebe.«³³

Die Barmer Interpretation mildert die dynamischen Spannungen zwischen Haupt und Gliedern ab. Dem entspricht ihre problematische und defizitäre Zusammenfassung von Eph 4,16.

Ausdrücklich wird vom Epheserbrief das in sich polyphone Zusammenspiel der Glieder bzw. »Gelenke und Bänder« des Leibes Christi hervorgehoben. Die Glieder des Leibes erhalten zwar von Christus, ihrem Haupt, her die Kraft und Orientierung ihres Wachsens. Ihnen kommt aber doch eine jeweils durch den Heiligen Geist verliehene eigene Kraft und Würde in diesem Zusammenwirken zu. Dies darf – auch im Interesse der Betonung der Christusherrschaft – nicht überlagert oder gar ausgeblendet werden.³⁴

Barth empfiehlt gegenüber Luther schon 1923 ein kühleres Verständnis nicht nur der Präsenz Christi im Abendmahl, sondern der gesamten Abendmahlslehre. Darin ist er sich bis zum Ende seiner theologischen Wirksamkeit treu geblieben. Seine Bemerkungen zu Sakrament und Abendmahl bleiben matt und defensiv, pneumatologisch und letztlich auch christologisch dürftig. Blass und auf der ganzen Linie defensiv heißt es in den »Fragmenten aus dem Nachlaß«:

Taufe und Abendmahl »beziehen sich auf die sich zwischen dem gnädigen Gott und dem ihm gehorsamen Menschen abspielende Geschichte«. Sie sind

»keine Heilsereignisse, Heilsveranstaltungen, Heilsvermittlungen, Heilsoffenbarungen. Sie sind keine Repräsentationen und Verwirklichungen, keine Emanationen, Wiederholungen

33. R. Schmackenburg, *Der Brief an die Epheser* (EKK X), Köln/Neukirchen-Vluyn 1982, 173, vgl. 192 ff.

34. S. dazu: P. Bahr u. a. (Hg.), *Begründete Freiheit – Die Aktualität der Barmer Theologischen Erklärung*. Vortragsreihe zum 75. Jahrestag im Berliner Dom, Evangelische Impulse 1, Neukirchen-Vluyn 2009, 59–75.

oder Verlängerungen, aber auch keine Gewährleistungen und Versiegelungen des Werkes und Wortes Gottes, keine Instrumente, Vehikel, Kanäle und Medien seiner versöhnenden Gnade. Sie sind nicht das, als was man sie seit dem 2. Jahrhundert bezeichnet und verstanden hat: sie sind keine ›Mysterien‹, keine ›Sakramente‹. Taufe und Abendmahl gehören mit dem ganzen Sein, Reden und Tun der Gemeinde Jesu Christi und ihrer Glieder zu der von Gott den in der Christenheit versammelten Menschen erlaubten, anvertrauten, gebotenen Beantwortung, Bezeugung, Verkündigung der einen Heilstat und Heilsoffenbarung, geschehen in dem einen Mittler zwischen Gott und den Menschen (1. Tim. 2,5), der sich in der Macht seines Heiligen Geistes selber und unmittelbar vergegenwärtigt, darstellt, betätigt und kund tut.«³⁵

Wieder und wieder betont Barth in seinen vergleichsweise spärlichen Bemerkungen zu Sakrament und Abendmahl den Akt des menschlichen Gehorsams, den Akt menschlicher Treue.³⁶

Luther dagegen wollte der Dramatik der Realpräsenz tatsächlich nicht ausweichen, sondern er wollte sie eisern behaupten. Barth zitiert Walter Köhler: »In der Entwicklung von Luthers Abendmahlslehre ist der ruhende Pol die Realpräsenz. Er hat sie nie preisgegeben.«³⁷ Barth würdigt auch, dass Luther hier »die *kontingente Gegenwart* Gottes, die *Gegebenheit* der Fülle seiner Offenbarung«³⁸ festhalten wolle. Er würdigt die Schrifttreue in Luthers berühmten Worten in der Straßburger Auseinandersetzung:

»Aber ich bin gefangen, kann nit heraus: der Text ist zu gewaltig da und will sich mit Worten nit lassen aus dem Sinn reißen.«³⁹

Mit Leidenschaft schreibt Luther in den Marburger Religionsgesprächen die drei lateinischen Buchstaben »est« (»das ist mein Leib!«) mit Kreide auf den Verhandlungstisch.⁴⁰ Mit erkennbarer Ratlosigkeit vermutet Barth, Luthers »dynamische Anschauung von den Begriffen ›Wort‹ und ›Glaube‹ erzwingt es a priori, daß ... ›est‹ nicht ›significat‹, sondern in alle Ewigkeit ›est‹ heißen *musste*.«⁴¹

Mit einer bloßen »Anschauung von Begriffen« wird man allerdings Luthers theologische Leidenschaft und Beharrlichkeit kaum erklären können. Es ist vielmehr die spannungsgeladene und kreative Einheit von Gegenwart im Geist und inkarnatorischer Gegenwart, die Luther hier als »Realpräsenz Jesu Christi« realistisch festhalten will. Wer sich dieser theologischen und geistlichen Grunderfahrung in unserem heutigen theologischen und säkularen Denken und seinen eingespielten Denkfiguren und

35. K. Barth, Das christliche Leben. Die Kirchliche Dogmatik IV/4. Fragmente aus dem Nachlaß. Vorlesungen 1959–1961, GA II, Akademische Werke, Zürich 1976, hg. von H.-A. Drewes und E. Jüngel, 72. Ähnlich ebd. 495 f.: »Taufe und Abendmahl sind keine Emanationen, Wiederholungen oder Fortsetzungen, keine Aktualisierungen[,] Vermittlungen oder gar Verwirklichungen[,] aber auch keine Gewährleistungen und Versiegelungen seines Werkes und Wortes. Sie sind keine weiteren in mehr oder weniger Selbständigkeit mit diesen verbundenen Heilsveranstaltungen, Heilsereignisse oder Heilsoffenbarungen. Sie gehören aber an bestimmter Stelle zu der von Gott bestimmten Menschen erlaubten, gebotenen Bezeugung und Verkündigung des einen Heilsereignisses ...«.

36. Vgl. auch KD I/2, 248–253; IV/2, 801–803.

37. GA 19, 288 f.; W. Köhler, Zwingli und Luther. Ihr Streit über das Abendmahl nach seinen politischen und religiösen Beziehungen, Bd. 1, Gütersloh 1924, 177.

38. GA 19, 290.

39. Vgl. GA 19, 303 (= Eyn brief an die Christen Zu Strasburg wider der schwemer geyst [1524], WA 15, 391–397: 394, 19 f.).

40. Vgl. GA 19, 304 (= WA 30/III, 147, 15–17).

41. GA 19, 305.